

MEDIZIN

Durchlöcherter Lunge

Die Akupunktur gilt als nebenwirkungsarme Methode. Doch häufiger als bekannt treffen Nadelstecher die inneren Organe ihrer Patienten.

Wegen ihrer Rückenbeschwerden hatte sich die Patientin schon öfter nadeln lassen. Diesmal aber nahm die Akupunktursitzung einen unerwarteten Verlauf.

Zehn Minuten nach dem Entfernen der hauchdünnen Nadeln spürte die Frau plötzlich diffuse Schmerzen im Brustkorb. Die Nacht durchwachte sie mit Reizhusten und Atembeschwerden im Sitzen.

Der am nächsten Morgen konsultierte Nadelexperte blieb seiner Weltanschauung dennoch treu – er verabreichte der bereits leicht bläulich verfärbten Frau eine Fußreflexzonenmassage.

Erst Tage später erkannten Ärzte im Krankenhaus, warum die Frau immer verzweifelter nach Luft schnappte: Der Akupunkteur hatte ihren rechten Lungenflügel angestochen. Die in den Brustkorb eingedrungene Luft verhinderte, dass sich das getroffene Organ vollständig entfalten konnte. Erst ein Drainageschlauch zwischen den Rippen, über den die Luft abgeleitet wurde, sorgte für Erleichterung.

„Die Patientin hat Glück gehabt“, urteilten die schulmedizinischen Nothelfer – der Vorfall hätte auch zu einem lebensgefährlichen Lungenkollaps führen können.

Rund 1,5 Millionen Patienten lassen sich in Deutschland jährlich mit der fernöstlichen Nadeltechnik behandeln. Schätzungsweise 40 000 niedergelassene Mediziner besitzen die Lizenz zum Stechen. Vor allem bei Schmerzpatienten gilt die zur Traditionellen Chinesischen Medizin zählende Methode als sanfte Alternative zur westlichen Pillen- und Apparatemedizin.

Doch so harmlos, wie es die Befürworter darstellen, ist das invasive Verfahren nicht. Lebensbedrohliche Zwischenfälle sind bei der 3000 Jahre alten Heilmethode zwar selten, aber es gibt sie: „Die Akupunktur ist komplikationsarm, aber nicht komplikationsfrei“, erklärt Dieter Melchart, Experte für Naturheilkunde an der TU München und einer der Autoren jener Großstudien, mit denen in Deutschland die Wirksamkeit der Akupunktur in den vergangenen Jahren untersucht wurde.

Noch drastischer formuliert es der Mediziner Friedrich Hansen: „Stechen, bis die Schwarte kracht – dabei kann mehr schiefgehen, als man glaubt.“



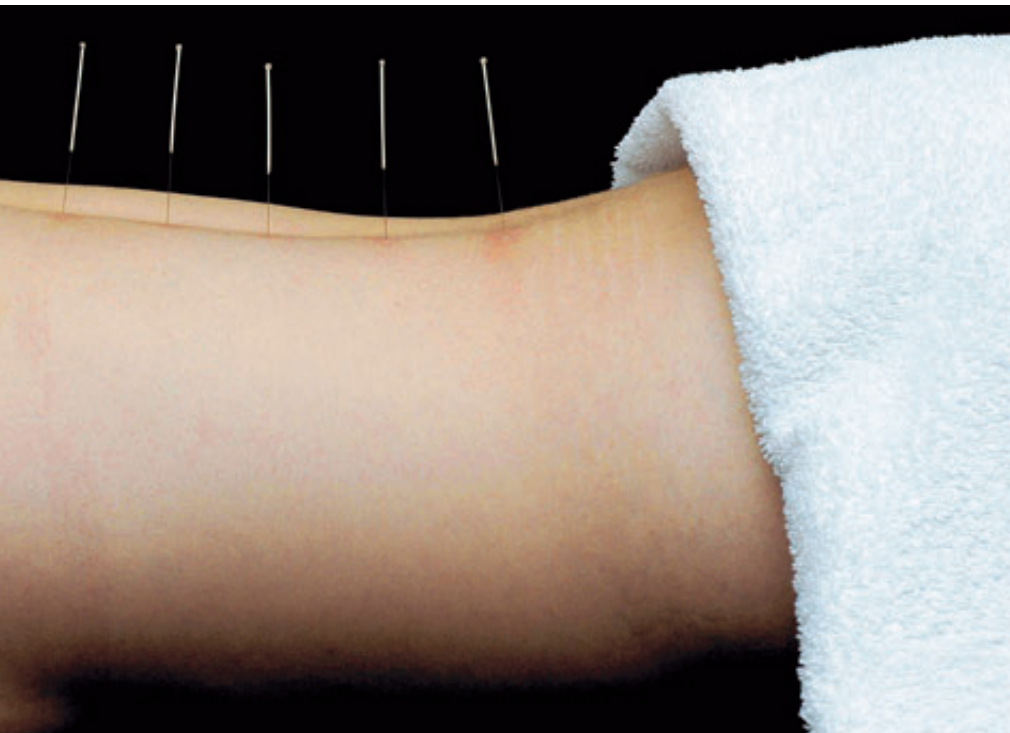
Akupunktur-Behandlung: Abgebrochene Nadeln

Viele der Nebenwirkungen sind nicht gefährlich; die Symptome verschwinden von selbst. So kommt es bei etwa jeder zweiten Behandlung zu leichten Nervenirritationen, Blutungen oder blauen Flecken. Jeder hundertste Genadelte reagiert mit Kreislaufproblemen wie Schwindel, Blutdruckabfall oder Herzrhythmusstörungen. Auch Angst- und Panikattacken, Benommenheit, Orientierungsstörungen oder Übelkeit und Erbrechen treten mitunter auf.

Risikant wird es dagegen, wenn die Nadelkünstler mit ihren oft mehrere Zentimeter tief in den Körper gebohrten Instrumenten innere Organe oder das Zentralnervensystem verletzen. Bei 48 von 10 000 Patienten könnte es nach Hochrechnungen des britischen Komplementärmedizin-Forschers Edzard Ernst von der Universität Exeter zu solchen ernsthaften Komplikationen kommen.

Vor dem Stich in die Tiefe ist fast kein lebenswichtiges Organ geschützt. Ganze oder abgebrochene Akupunkturnadeln wurden schon im Rückenmark und im Kleinhirn, im Nierenbecken oder in der Blasenwand von Patienten gefunden. Am häufigsten jedoch erwischt es die Lunge: „Wer denkt schon daran, dass die Brustkorbwand eventuell nur 1,7 Zentimeter dick ist und man in null Komma nichts die Lunge nadeln“, warnte kürzlich das Ärzteblatt „Medical Tribune“.

Norwegische und australische Forscher haben Hunderte Fälle gezählt, in denen Akupunkteure die Lungen ihrer Patienten durchlöchert hatten (Pneumothorax). Für mindestens drei der Anhänger der fernöstlichen Medizin endete der Zwischenfall



VARIO IMAGES

wurden schon im Rückenmark, im Kleinhirn und in der Blase gefunden

tödlich. „Die Dunkelziffer ist immens“, erklärt Michael de Groot, Neurologe am Berliner Vivantes Humboldt-Klinikum; ein Pneumothorax könne „im Prinzip jedem Behandler passieren“.

Noch tückischer ist die Akupunktur, wenn der Nadelstecher auf eine anatomische Besonderheit trifft: Mehr als vier Prozent der Frauen und knapp zehn Prozent der Männer haben ein angeborenes Loch im Brustbein. Passt der Akupunkteur nicht auf, kann seine Nadel durch die Öffnung direkt in das darunterliegende Herz rutschen.

Zumindest einer Patientin hat ein Behandler auf diese Weise schon den Todesstoß versetzt. Er perforierte den Herzbeutel, in dem sich der Pumpmuskel normalerweise in einem dünnen Flüssigkeitsfilm ohne Reibung bewegt – durch das einsickernde Blut füllte sich der Beutel so sehr, dass dem Herz kein Platz zum Ausdehnen mehr blieb. Drei weitere Berichte von solchen lebensgefährlichen „Herzbeutelamponaden“ sind bekannt.

Weniger Schaden richten die Verfechter der Methode an, seit sie – zumindest im reichen Westen – nur noch sterile Einwegnadeln verwenden. Die letzten Fälle, in denen Akupunkteure Dutzende Patienten mit Hepatitis oder HIV infizierten, liegen mittlerweile knapp zwei Jahrzehnte zurück.

Mit lokalen Hautinfektionen müssen die Genadelten dagegen noch immer rechnen – etwa dann, wenn die Alternativmediziner ihre sterilen Nadeln durch eitrigere Hautpusteln stechen und dabei Keime in den Stichkanal verschleppen. Verschärft werden die Probleme noch, weil

viele der Akupunkteure darauf verzichten, die angestochenen Hautareale zu desinfizieren.

Besorgte Beobachter warnen deshalb davor, die Unwägbarkeiten der Heilmethode zu verharmlosen: „In Zeiten, da in der breiten Öffentlichkeit das unkritische Bild der sanften Komplementärmedizin gezeichnet wird, sollten die potentiellen Komplikationen solcher Behandlungsmethoden nicht in Vergessenheit geraten“, sagt der Schweizer Experte Werner Pichler vom Inselspital in Bern.

Doch ausreichend aufgeklärt wird über die Risiken des Heilverfahrens nur selten. Nicht alle Anhänger der Technik besitzen zudem die nötigen anatomischen Kenntnisse – zumal sich in der unübersichtlichen Akupunkturlandschaft auch Tausende Heilpraktiker und medizinische Laien tummeln. „Ich würde wetten, dass neun von zehn Akupunkteuren über das angeborene Loch im Brustbein nicht Bescheid wissen“, schätzt de Groot.

Wie schnell bei der vermeintlich sanften Methode Fehler passieren können, haben auch die deutschen Großstudien gezeigt. Bei insgesamt acht Patienten durchbohrten die Behandler das Atemorgan ihrer Patienten. Die tatsächliche Zahl der Lungentreffer dürfte viel höher gelegen haben: „Es wurde nicht alles gemeldet“, sagt Melchart.

In einem der Fälle traf den Nadelstecher allerdings keine unmittelbare Schuld – für den Pneumothorax sorgte eine Sprechstundenhelferin: Sie hatte der frierenden Patientin eine Decke auf den mit Nadeln gespickten Rücken gelegt.

GÜNTHER STOCKINGER